

XX.

Standbilder / Statuentheater

ANNA-KATHARINA SZAGUN

1. Zur Einführung

Die Arbeit mit Standbildern in der Pädagogik ist vor allem durch die Theaterpädagogik des im politischen Befreiungskampf aktiven Brasilianers *Augusto Boal* angestoßen. Mit seinem »Theater der Unterdrückten« versuchte Boal die auch für das Theater geltende Subjekt-Objekt-Konstellation – Lehrer-Schüler, Bühne-Publikum, Sender-Empfänger, aktiv-passiv – abzulösen durch eine demokratische Theaterpädagogik, in der alle gemeinsam entdecken, erfinden, entscheiden: »Ich hasse den Künstler als ›höheres Wesen‹ und suche in jedem Menschen den Künstler zu finden. Ich verachte autoritäres Theater und mache Theater der Unterdrückten.«¹

Boals »Übereignung des Theaters an den Zuschauer« beginnt mit den Techniken des »Zeitungstheaters« Ende der 60er Jahre in Brasilien. Sein »Unsichtbares Theater« entwickelte Boal zunächst während seines Exils in Argentinien. Während eines längeren Aufenthaltes in Peru schuf er dann für ein Alphabetisierungsprogramm im Jahre 1973 das »Statuentheater«. Es steht – wie die Alphabetisierung im Lateinamerika der damaligen Zeit insgesamt (vgl. etwa die Pädagogik Paolo Freires) – im Dienst der politisch-sozialen Befreiung. Theater wird begriffen als lebendige Gegenwartssprache und nicht als fertiges Produkt, das Bilder aus der Vergangenheit vorführt. Da das Theatervokabular vor allem aus Körpersprache besteht, muss die körperliche Ausdrucksfähigkeit entwickelt werden, damit Theaterformen Raum gewinnen, in denen jeder zum Akteur werden kann.

1 *A. Boal, Theater der Unterdrückten, Frankfurt/Main 1979, 8.*

Boal lässt im Statuentheater (nach spielerischer Ausdrucksschulung) die Teilnehmenden zu einem Thema (wie z.B. »Imperialismus« oder »Wasserversorgung«) in gemeinsamer, überwiegend schweigender Arbeit Skulpturengruppen bilden: »Jeder darf den (von einem anderen Teilnehmer vorgeschlagenen) ersten Entwurf verändern. Wichtig ist, zu einem Bild zu gelangen, das als kollektive Vorstellung der Realität akzeptiert wird und nach Auffassung aller die plastische Umsetzung des Themas ist. Sind sich alle einig, wird das Thema erneut dargestellt, jetzt so, wie es in der Wunschvorstellung der Teilnehmer existiert ... (d.h.) die erste Gestaltung zeigt das Realbild, die zweite das Idealbild. Ausgehend von diesen beiden Bildern soll das Übergangsbild entstehen, d.h. die Teilnehmer sollen zeigen, wie sie vom realen zum idealen Bild gekommen sind. Wir haben eine Wirklichkeit vor uns, die wir verändern wollen. Wie können wir sie verändern?«² Diese Frage, wie man vom realen zum idealen Bild kommt, wie also die Veränderung der Verhältnisse schrittweise erfolgen könnte, steht im Mittelpunkt: Jeder darf – vom ersten Bild ausgehend – durch Umgruppierung der Bild-Elemente zeigen, wie seiner Meinung nach die Wirklichkeit verändert werden könnte. Dies geschieht primär schweigend durch die plastische Darstellung, wird hinterher aber intensiv diskutiert. Die besondere Chance des Statuentheaters ist nach Boal, dass es Gedanken, individuelle Konnotationen von Begriffen/Themen für andere sichtbar und damit kommunizierbar macht, was den Bewusstseinsprozess aller und die Möglichkeit gemeinsamen Handelns vorantreibt.

Die Standbildarbeit wird in der Religionspädagogik zumeist auf eine korrelationsdidaktisch ausgerichtete Erschließung biblischer Texte reduziert: So fruchtbar der Einsatz in diesem Bereich ist: Standbildarbeit enthält aber weit mehr Potenzial. Dies kann durch den Ansatz von Boal ins Bewusstsein gehoben werden.

2. Varianten der Standbildarbeit

Standbildarbeit ist in elementaren Formen ab Kindergartenalter möglich, mit komplexen Aufgabenstellungen auch für Sek II bzw. Erwachsenengruppen attraktiv und fruchtbar. Da (fast)

² A. Boal, aaO., 53f.

keine speziellen räumlichen, sachlichen oder personellen Voraussetzungen gewährleistet werden müssen, ist die Methode vergleichsweise einfach zu praktizieren. Allerdings sollte die anleitende Lehrkraft vor dem Einsatz im Unterricht selbst umfangreiche Erfahrungen mit Varianten dieser Methode erworben haben. Die Zielsetzungen und Leistungen der Standbildarbeit sind je nach Variante, Altersgruppe und spezifischer Thematik unterschiedlich. Hinsichtlich des Vorgehens gibt es jedoch einige Punkte, die für alle Varianten gelten:

- Es sollte eine Vorlaufphase geben, in welcher die körperliche Ausdrucksfähigkeit spielerisch reaktiviert bzw. weiter entfaltet wird. Vielfältige Vorschläge zur Förderung der Ausdrucksfähigkeit finden sich bei Boal selbst³ bzw. in der Literatur der Theaterpädagogik.
- Den Teilnehmenden sollte empfohlen werden, einigermaßen »stabile« Standbilder zu entwerfen, d.h. Positionen zu wählen, die zwei bis vier Minuten durchgehalten werden können.
- Es erfolgt keine Bewertung der Ergebnisse, auch keine psychologisierende Kommentierung.
- Die Darstellenden werden nicht mit den eingenommenen Rollen bzw. Positionen identifiziert; die Leitung stellt auch von sich aus keinen Bezug zu Lebensbezügen der Teilnehmenden her, ermutigt und schützt aber die Teilnehmenden, die etwas dazu einbringen.
- Bei der Auswertung äußern stets zuerst die unbeteiligten Betrachter ihre Beobachtungen/Assoziationen und subjektiven Deutungen der Gestaltung, um den »Produzentinnen« Rückmeldung zu geben zur Wirkung ihrer Gestaltung. (Abfolge: Was sehe ich? Was empfinde ich dabei bzw. was fällt mir dazu ein? Was ist das für mich?) Erst dann teilen die Produzentinnen ihre Gedanken und Gefühle zu der Gestaltung mit und berichten u.U. auch vom Gestaltungsprozess.

- 3 Beispiele: »Boxen auf Entfernung: Die Teilnehmer boxen, ohne einander zu berühren. Jeder Schlag muss »sitzen«, und der »Getroffene« muss die entsprechenden Reaktionen zeigen. *Tierspiel*. Auf Zettel werden die Bezeichnungen männlicher und weiblicher Tiere geschrieben. Jeder Teilnehmer zieht auf gut Glück einen Zettel und versucht, das Tier, das ihm zugefallen ist, darzustellen. Zu sprechen oder eindeutige Laute auszustößen, die das Tier bezeichneten, ist verboten. Nach etwa zehn Minuten fängt jeder an, seine bessere »Tierhälfte« zu suchen. Wenn beide überzeugt sind, in der Tat ein Pärchen zu sein, verlassen sie die »Szene«. Erst dann ist ihnen erlaubt zu sprechen, um zu erfahren, ob sie richtig geraten haben. Das Spiel ist beendet, wenn alle »Tiere« ihre Partner gefunden haben.« A. Boal, aaO., 49f.

2.1 *Variante A.* Eine elementare Form von Standbildarbeit, die auch mit Kindergarten- bzw. geistig behinderten Kindern praktiziert werden kann, besteht darin, gemeinsam zu einzelnen Abschnitten einer Geschichte passende »Denkmäler« zu bauen: U.U. lässt man die Szene nach Art der *Jeux dramatiques* spielen und probiert aus, welche Haltung am besten »eingefroren« bzw. »fotografiert« werden sollte, um diesen speziellen Abschnitt auch wiederzuerkennen. Es empfiehlt sich, das »treffende« Bild auch tatsächlich als Foto festzuhalten und so eine Standbildreihe zur Geschichte zu erstellen.

Je jünger die Kinder sind, um so wichtiger sind ein paar einfache Requisiten (Hüte, Tücher, zur Geschichte passende einfache Gegenstände: Ein Kind, das pantomimisch einen Drachen töten soll, braucht dazu mindestens ein längliches Gebilde, ein blinder Bartimäus eine Augenbinde, eine zärtliche Mutter irgendeinen Gegenstand als Baby, notfalls ein Buch mit Taschentuch). Die Requisiten erleichtern nicht nur die Einfühlung in die Positionen, sondern ermöglichen auch, viele verschiedene Kinder in den »Hauptrollen« auftreten zu lassen: Denn die weitergereichten Requisiten können sichern, dass z.B. »Bartimäus« trotz Personenwechsel seine »Identität« behält.

2.2. *Variante B.* Grundschulkinder können mit einiger Unterstützung schon selbstständig Standbilder erarbeiten; allerdings sollte man anfangs nicht erwarten, dass sie in Gruppen – noch dazu schweigend⁴ – etwas entwickeln und auswerten. Zu üben ist ja hier nicht nur das Finden der passenden Körperhaltung und Mimik zu einer Situation/Geschichte (z.B. ein hungriges Kind) bzw. einem Begriff (z.B. Angst), sondern auch die Verbalisierung von Empfindungen, die bestimmte Körperhaltungen

- 4 *Boal* entwickelte sein Statuentheater in Lerngruppen von Menschen ganz unterschiedlicher Sprachen/Dialekte. Der Körperausdruck sollte im Mittelpunkt stehen, deshalb – gewiss mitbedingt durch vorhandene Sprachbarrieren – sollten die Teilnehmenden jeweils zeigen, was sie ausdrücken wollten, statt darüber zu reden. Aus diesem Anliegen Boals, ein totales Schweigegebot für die Arbeit mit Standbildern abzuleiten, ist kontraproduktiv und behindert die Arbeit. Anzustreben ist jedoch eine ausdruckszentrierte wortarme und leise Arbeitsweise.

auslösen, sowie die (anzustrebend wortarme) Kommunikation der unterschiedlichen Vorstellungen/Vorschläge zu Gestaltungen. Diese drei unterschiedlichen Kompetenzen lassen sich getrennt aufbauen und fördern. Um z.B. unterschiedliche Einfälle zur gestischen und mimischen Gestaltung des Begriffs »Traurigkeit« zu sammeln und zur Geltung zu bringen, kann man die Kinder bitten, sich frei im Raum aufzustellen und mit geschlossenen Augen auszuprobieren, wie etwa ein Denkmal zum Thema »trauriges Kind«⁵ aussehen könnte.

Die Absprache von geschlossenen Augen hilft zum einen gehemmten Kindern, sich im »geschützten« Raum auszudrücken, sorgt zum anderen dafür, dass jeder bei sich bleibt und sich ohne Ablenkung auf die Aufgabe konzentriert und sichert drittens eine große Vielfalt von Ausdrucksgestaltungen, weil der Tendenz, andere zu kopieren statt Eigenes zu entwickeln, entgegengewirkt wird. Die Lehrkraft hält die Augen offen (fotografiert die Vielfalt u. U. auch, um sie den Kindern später zeigen zu können) und lässt im Anschluss an die »blinde« Entwicklungsphase einzelne Kinder ihre Gestaltung vorstellen, während die anderen zuschauen.

Die Verbalisierung der Empfindungen, die bestimmte Körperhaltungen auslösen, kann geübt werden, indem man einige der vorgeschlagenen Ausdrucksgestaltungen (möglichst sehr unterschiedliche) von allen Kindern nachvollziehen lässt (mindestens etwa 30 Sekunden in der Haltung verharren) und dann kommuniziert, wie sich diese Haltung anfühlt. – Die wortarm-leise Kommunikation und Abstimmung von Standbildentwürfen sollte man zunächst in Partnerarbeit, dann in (frei gewählten) Dreierkonstellationen üben, ehe man größere Gruppen zusammen Standbildarbeit machen lässt.

2.3 Variante C. Haben Kinder/Jugendliche die notwendigen Kompetenzen zu selbstständigerer Arbeit mit Standbildern aufgebaut, ist folgendes Vorgehen denkbar zur Erschließung biblischer Erzählungen:

- 5 Der abstrakte Begriff »Traurigkeit« sollte mindestens bei jüngeren Grundschulkindern mit Rücksicht auf ihren Entwicklungsstand durch eine Konkretion ersetzt werden.

- Die Erzählung wird eingeführt mit ihrem sozialgeschichtlichem Hintergrund, d.h. mit einem Erzähler, der in eine bestimmte Situation hinein erzählt: Bei Kindern wird man diese Informationen in eine Rahmenerzählung einbinden, bei Jugendlichen in einen Kommentar zum Originaltext. Sachfragen werden im Plenum geklärt. Jede Gruppe bekommt eine Textvorlage. Die Standbilder können nun alternativ in arbeitsgleichen oder arbeitsteiligen Gruppen erarbeitet werden.
- Bei *arbeitsgleicher Gruppenarbeit* lautete die Arbeitsanweisung: Lest den Textabschnitt noch einmal durch und besprecht miteinander, welche Szene/welcher Inhalt (Kernaussage) euch heute am wichtigsten ist. Falls ihr uneins seid dazu, entscheidet die Mehrheit (alternative Lösung: zwei Aussagen und dann zwei Standbilder). Probiert nun aus, welches Standbild am besten ausdrückt, was euch am Text wichtig ist. Prägt euch dieses Standbild gut ein, damit ihr es vorstellen könnt. Ihr habt 15 Minuten Zeit für die Vorbereitung.

Durchführung: Die Gruppen stellen nacheinander ihre Gestaltungen vor; nach jeder Darstellung wird nach o.g. Muster ausgewertet, ergänzt um die abschließende Frage an die Betrachter: »Welche Überschrift fällt euch ein zu diesem Standbild?« Die Lehrkraft notiert die Vorschläge (bei gelungenen Umsetzungen spiegeln sie die Kernaussage). Fortsetzung der Auswertung mit den Produzentinnen und Produzenten. Wenn alle Standbilder vorgestellt und besprochen sind, erfolgt abschließend der Vergleich der Textinterpretationen.

- Bei *arbeitsteiliger Gruppenarbeit*: Der Text liegt – von der Lehrkraft nach bildwirksamen Sinnabschnitten gegliedert – für die Kinder/Jugendlichen kopiert vor. Die eine Hälfte der Klasse arbeitet (mit Untergruppen, welche die Sinnabschnitte auf sich verteilen) an Standbildern zum Text, während die andere Hälfte (eventuell auch mit Untergruppen) eine Verklanglichung der Sinnabschnitte vorbereitet. In der Durchführung wird der Sinnabschnitt noch einmal gelesen, während die Standbildgruppe in ihrer Position verharrt, danach wird die Verklanglichung eingespielt – die Standbildgruppe bleibt dabei aufgestellt. Jeder Abschnitt wird einzeln besprochen⁶.

6 Ein solches Verfahren ist relativ zeitaufwendig; kann aber – z.B. wenn ein Elternabend, eine Schulfest o.Ä. vorbereitet werden soll – ein lohnendes Unterfangen sein, weil so das Grundgerüst für eine Art »Bibeltheater« entsteht, an dem nachfolgend – Standbilder und Verklanglichung aufeinander abstimmd – nur noch gefeilt werden muss. – Sofern man die Standbilder als Dias und die Klangbilder auf Tonträger festhält, kann mit dem Sprechtext zusammen auch eine kleine Tonbildreihe zusammengestellt werden. Dies geht auch mit Kindergartenkindern bzw. geistig behinderten SchülerInnen, erfahrungsgemäß viel Stolz und Freude auslösend.

2.4 Variante D. Mit Jugendlichen kann fruchtbar auch mit Varianten des ursprünglichen Ansatzes von *Boal* gearbeitet werden:

- Dicht am Ansatz Boals bleibt etwa eine Thematisierung von »Kirche/Gemeinde«, in der man in Gruppenarbeit zunächst Realbilder stellt, dann zu Idealbildern fortschreitet, um hernach die Schritte der Veränderung vom Realbild zum Idealbild in Plastiken umzusetzen. Ähnlich wären Themen wie Ehe/Familie, Klassen-/Schulgemeinschaft, Eigentum/Reichtum – Armut in der Welt, Behinderte in unserer Gesellschaft, Umgang des Menschen mit der Natur usw. zu bearbeiten.
- Ebenfalls fruchtbar ist Standbildarbeit zur Thematisierung von (je polaren) Grunderfahrungen des Lebens wie etwa: leicht/schwer, gebunden/frei, erfüllt/leer, oben/unten bzw. draußen/drinnen zu sein. Es geht darum, Grundspannungen des Lebens einschließlich der Übergänge zwischen den Polen erlebbar und sichtbar zu machen. Hier kann in verschiedenen Sozialformen (Einzel-, Partner-, Gruppenarbeit) vorgegangen werden. Sofern polare Standbilder zunächst in Einzelarbeit entwickelt werden sollen, empfiehlt es sich, nach der unter B bereits beschriebenen Form vorzugehen, d.h. die Jugendlichen ihre polaren Standbilder mit geschlossenen Augen (Absprache, die für alle gelten muss: keine Fotos!) entwickeln zu lassen, um ein Stück Schutzraum beim Experimentieren mit dem Körperausdruck zu bieten. In »blinder« Einzelarbeit entwickelte Standbilder sollten nur von Freiwilligen im Plenum vorgestellt werden.

Auch bei diesen Varianten, die nach dem o.g. Muster ausgewertet werden, können passende Überschriften von den Betrachtern vorgeschlagen werden. Eine Alternative dazu ist, sich hinter eine Figur zu stellen und – einer Sprechblase ähnlich – einen Satz aus der Position dieser Figur zu formulieren. Wenn dies mehrere tun, wird daraus ein lebhafter Dialog zwischen den verschiedenen Figuren des Denkmals.

3. Leistung der Standbildarbeit

Die Verleiblichung der Inhalte führt in jedem Fall zu einer komplexeren Verarbeitung: Durch die mit Körpererfahrungen gekoppelten Emotionen⁷ erfolgt zum einen eine stärkere biogra-

7 Das Wissen um den Zusammenhang zwischen Körperhaltungen und Emotionen – über Jahrhunderte vor allem in religiöser Gebärdensprache und (z. T. kultischen) Tänzen gepflegt – wird in der Moderne vornehmlich in Körper- bzw. Tanztherapie genutzt.

fische Verankerung der Inhalte, zum anderen wird durch die Wahrnehmung der Inhalte mittels unterschiedlicher Wahrnehmungskanäle aber auch eine höhere Behaltensleistung erzeugt. Dass die körperbezogene Aktivität als Kontrast zur üblichen Textarbeit den Schüler*innen zumeist viel Freude macht, dürfte ein weiterer Gewinn sein, ebenso dass – falls gewünscht – auch vorzeigbare Produkte in Form von Bildreihen oder auch Tonbildreihen aus solcher Arbeit erwachsen können.

Wie bei jeder attraktiven Methode ist auch hier vor einem Methodenmonismus zu warnen: Ein so fruchtbares Instrument sollte gepflegt, aber nicht vernutzt werden!

Literaturhinweise

Arbeitsgemeinschaft für Jeux Dramatiques, C. Baur-Traber u.a., Ausdrucksspiel aus dem Erleben, Bd. 1, Bern ³1990.

A. Boal, Theater der Unterdrückten, Frankfurt/Main 1979.

W. Engelhardt, Denk mal – Spiel mal. Spiel mal: Denkmal. Elemente aus Augusto Boals »Theater der Unterdrückten« – für den Unterricht aufgearbeitet (Oldenburger Vor-Drucke 5/87), Universität Oldenburg: Zentrum für pädagogische Berufspraxis ⁸1995.